

Fünf biografische Verläufe sprachlich virtuos vernetzt

von Karlheinz Pichler

Um es vorwegzunehmen: August Guido Holstein gelingt mit seinem neuen Roman *Rheinufer* ein grosser Wurf. Das Werk, das im Verlag BoD (Books on Demand) im deutschen Norderstedt erschienen ist, handelt vom Cellisten Zarko Celwuin, dem Stillleben- und Landschaftsmaler sowie dem Holzschnittspezialisten Robert Frank, dem Buchhalter Paul Wettstein, dem Polizisten Arthur Staff sowie dem Hotelierssohn und späteren Gymnasiallehrer Kaspar Felix Holder. Diese „personelle Grundbesetzung“ des Romans trifft sich in unterschiedlichen Konstellationen zu Ausflügen nach Zug, ins Museum oder zu Spaziergängen entlang des Rheins zusammen. Als alles verbindender Schnittpunkt dient aber die Basler Wirtschaft *Mägd*, in der die fünf Protagonisten immer wieder zusammenfinden. Anstatt übliche Stammtischgespräche zu

In *Rheinufer* lässt der Autor auch die ganze Breite seines sprachlichen Instrumentariums aufblitzen.

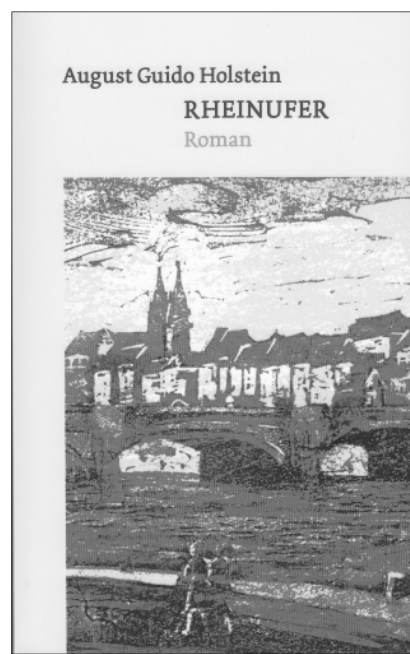
führen, vereinbaren sie, dass im Rahmen ihrer Zusammenkünfte jeder Beteiligte markante Details aus seinem

Leben erzählt. Nicht zuletzt, um mehr voneinander zu erfahren und die Bekanntschaften zu vertiefen.

Aus dieser Ausgangslage heraus lässt Autor August Guido Holstein fünf verschiedene biografische Verläufe erwachsen, die sich immer wieder abwechseln und in unterschiedlicher Dynamik entwickeln. Es sind fragmentarische Einblicke in sehr unterschiedlich geprägte Lebensstrukturen, für deren Rekonstruktion das *Mägd* eine Art Sattelpunkt darstellt. Eine wichtige metaphorische Rolle spielt auch der Rhein, der gleichsam den „Lebensfluss“ versinnbildlicht und die Erinnerungen wie Schwemmgüter ans Ufer zu spülen scheint. Und wenn es in „Ufer, Fähre, Strudel“, dem zehnten von insgesamt 32 Kapiteln, in die der Roman gegliedert ist, zum Beispiel heisst: „Ich fuhr mit der Fähre ans andere Ufer und fragte mich, ob die Leute die Fähren liebten, weil sie etwas Archaisches, einen Zustand zwischen Leben und Tod darstellen. ... Wieder Fuss fassen am anderen Ufer: stets ein Neubeginn,“ dann steht der Strom allgemein für das ewige Kommen und Gehen.

Wie Holstein im Anhang des Buches anmerkt, beruhen die einzelnen Lebensberichte auf direkten, aus der Realität gegriffenen Erzählungen von ihm Bekannten, die er fiktiv erweitert. „Jugend-Biographien und Fiktion gehen hier Hand in Hand“, so der Schriftsteller wörtlich. Anhand der Figur des Felix Holders, der in Hotels in Horgen und Walenstadt aufwächst und später den Lehrberuf ergreift, ist unschwer die Übereinstimmung mit dem Autor selbst ablesbar. Holstein alias Holder erzählt den Roman in Ich-Form und steht auktorial über den Handlungssträngen.

Diese „Oberhoheit“ über das Geschehen ermöglicht es Holstein, die Lebenslinien in überraschende Wendungen zu verpacken und in sprachlich meisterhafter Virtuosität mit den wesentlichen Dingen des Daseins zu verknüpfen. Kurios-fabulös anmutende Überlegungen über die Wiedergeburt sind genauso eingestreut wie Bildbeschreibungen zu Mark Rothko oder musische, philosophische, gesellschaftliche und sogar auch ökonomische Überlegungen. In einem Absatz über die Post scheint auch ein Grundproblem des gesamten Shareholder-Wahns der heutigen Zeit implementiert: „Im Übrigen gebe es die Post wegen den Postämtern und als Funktion; die Renditefrage stelle sich volkswirtschaftlich erst in zweiter, dritter Linie. Die Funktion sei immer primäre zu sehen, das alleinige Renditedenken in solchen Belangen sei eigentlich ein moderner wissenschaftlicher Aberglaube.“



August Guido Holstein

Rheinufer

Roman, Softcover, 298 Seiten,
CHF 24.50, Euro 16.90

BoD – Books on Demand,
Norderstedt, 2014,

ISBN 978-3-7357-5085-3

Erhältlich im Buchhandel

www.BoD.ch

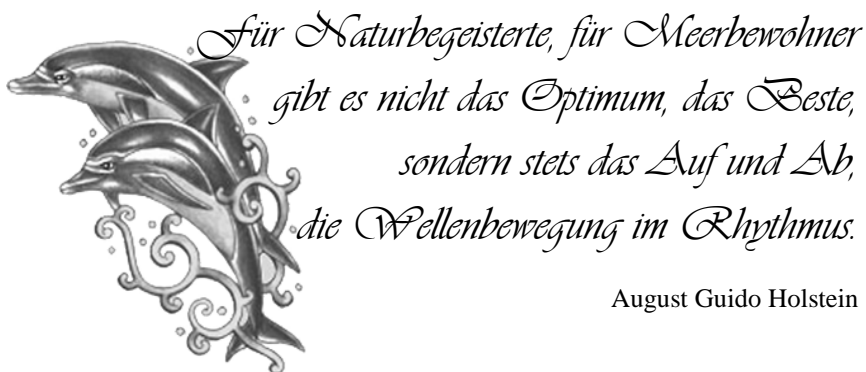
oder unter:

a.g.r.holstein@bluewin.ch

Formal interessant ist, dass August Guido Holstein den 32 Kapiteln seines Romans immer kurze inhaltliche Previews voranstellt. In der Art, wie er dies umsetzt, erinnert er direkt etwa an den autobiografischen Entwicklungsroman des genialen florentinischen Goldschmieds und Bildhauers Benvenuto Cellini (1500 bis 1571), den seinerzeit Johann Wolfgang von Goethe ins Deutsche übersetzt hat und unbedingt lesenswert ist.

In *Rheinufer* lässt der Autor auch die ganze Breite seines sprachlichen Instrumentariums aufblitzen. Wie in der Musik versteht er es, den Text zu beschleunigen und zu verlangsamen. Lange Sätze wechseln mit kurzen Sätzen, und manchmal verleihen mehrere Einwortsätze hintereinander dem Fortlauf des Geschehens eine fast stakkatoartige Dynamisierung. Und, wie man es von ihm schon von früheren Publikationen her gewohnt ist, setzt Holstein auf eine sehr bilderreiche Sprache, in der auch Satire und Humor nicht fehlen darf. Letzteres oft feinsinnig eingestreut. Wenn es etwa zum Einstieg in das Kapitel „Cello“ heisst: „Das Wasser plätscherte aus dem Brunnen nach dem Tor“, so erwacht im Leser zwangsläufig die Assoziation zu Franz Schuberts Vertonung des Wilhelm-Müller-Verses „Am Brunnen vor dem Tore“.

Gegen Ende des Romans begeben sich Kaspar Felix Holder und Paul Wettstein auf die Reise in die montenegrinische Heimat des Cellisten Zarko Celwuins. Die Frauen bleiben zurück und treffen sich nun ihrerseits zu regelmässigen Meetings. Wohin dies führen könnte, wäre dann allerdings eine andere Geschichte ...



*Für Naturbegeisterte, für Meerbewohner
gibt es nicht das Optimum, das Beste,
sondern stets das Auf und Ab,
die Wellenbewegung im Rhythmus.*

August Guido Holstein